Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich: vierteljährl. ℳ 6. Man abonnirt ferner mit entsprechendem Postaufschlag bei den Postanstalten in der Schweiz, Italien, Belgien, Holland, Luxemburg, Dänemark, Schweden und Norwegen, Rußland, den Donaustaaten, der Europäischen Türkei, Egypten. Für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur unter Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 1/2 7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannisgasse 8.

Filialen:
Alfred Hahn vorm. O. Klemm's Sortim.
Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche,
Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 75 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰ (excl. Porto).

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 365. Sonnabend den 20. Juli 1901. 95. Jahrgang.

Die 700-Jahrfeier der Stadt Riga.

v. S. Die Ostseeprovinzen Rußlands haben in diesem Sommer ein bedeutsames Fest gefeiert. 700 Jahre sind verflossen, seit der Bremer Domherr Albert als Bischof von Livland den Grundstein Rigas gelegt hat. Es war natürlich, daß dieser Gedenktag in den deutschen Kreisen Livlands, Estlands und Kurlands lebhafte und herzliche Theilnahme fand, und daß man in Riga eine würdige Feier veranstaltete. Die besonderen Verhältnisse, unter denen die Bewohner der baltischen Lande leben, brachten es allerdings mit sich, daß die Feier sich in gewissen Grenzen halten mußte, aber immerhin ist genug geschehen, um den berechtigten Stolz der Bevölkerung der Stadt auf ihre ruhmreiche Vergangenheit und ihre wirthschaftlich glänzende Gegenwart zu offenbaren. Es waren vornehmlich die Deutschen in Riga, die das Fest begingen, und mit Recht. Denn deutsch ist die Vergangenheit der Stadt gewesen und deutsch ist auch ihre Gegenwart, obwohl man in Petersburg alles Erdenkliche gethan hat, um das Russenthum an die Stelle des Deutschthums zu setzen. Deshalb dürfte das seltene Jubelfest auch in den nationalen Kreisen des deutschen Reiches berechtigter Sympathie begegnet sein.

Riga hat schon früh als Handelsstadt Bedeutung gewonnen. Wir sehen es im Jahre 1282, also 81 Jahre nach seiner Gründung, als Mitglied des mächtigen Hansabundes, Handelsbeziehungen nach verschiedenen Seiten unterhalten. Im Laufe der Jahre wuchs der Verkehr, und so kam es, daß die Schiffe der livländischen Hansastadt nach England, Frankreich, Flandern, Schweden, ja, selbst nach Portugal segelten. Da Riga eine Tochterstadt Lübecks war und zahlreiche Mitglieder norddeutscher Patriziergeschlechter sich in seinen Mauern niedergelassen hatten, so war es selbstverständlich, daß die Verbindung mit den Seehäfen des deutschen Reiches besonders gepflegt wurde. Den günstigsten Markt aber fanden die mittelalterlichen Kaufherren Livlands in Rußland, dessen mittlerer Theil von Riga über Nowgorod mit westeuropäischen Waaren versorgt wurde, während russische Rohproducte auf dem gleichen Wege nach Westeuropa gelangten. Trotz zahlreicher Kämpfe mit dem deutschen Orden wurde die Stadt immer reicher und mächtiger, und nahmen ihr Handel und ihre Industrie einen Aufschwung, um die sie manches Gemeinwesen im Mutterlande beneiden konnte.

Rigas Hauptverdienst um die Festigung des Deutschthums im fernen Livland liegt aber weniger in der commerziellen Thätigkeit als in seinem rückhaltlosen Anschlusse an die Reformation. Riga war die erste Stadt, der erste Ort in der Ordenscolonie, wo Luther's Lehre Wurzel faßte. Schon 1522 sagten sich Rath und Bürgerschaft von der katholischen Kirche los und brachen für immer die Herrschaft der Priester. Aus Riga verbreitete sich das Evangelium in die kleineren Städte und über das flache Land, drang auf die Höfe der eingeborenen Bauern und in die Burgen der Ritter, und hatte bald die Bevölkerung derart für sich eingenommen, daß die Obrigkeit im Lande plötzlich mit neuen Factoren rechnen mußte. Der deutsche Orden erkannte rasch die Bedeutung der Reformation und schloß sich ihr ohne sonderliche innere Kämpfe an. Der Nutzen, welchen Riga durch sein energisches Vorgehen für die Sache der Reformation geschaffen, ist auch von Luther durch mehrere Schreiben anerkannt worden, die er an seine Anhänger an der Düna richtete.

Diese Verdienste Rigas werden dadurch nur wenig geschmälert, daß seine Rathsherren später unter polnischer Herrschaft aus Rücksicht auf den Handel den gegenreformatorischen Bestrebungen Stephan Bathory's und der Jesuiten ein übermäßiges Entgegenkommen zeigten. Die polnischen Könige, auch Stephan Bathory, der Feind des Deutschthums und des Protestantismus, begünstigten entschieden den Handel Rigas; die Kaufherren glaubten deshalb den politischen und kirchlichen Wünschen des Herrschers keinen, oder nur geringen Widerstand entgegensetzen zu dürfen. Sie ließen daher die Jesuiten in der Stadt schalten, gestatteten verschiedenen Mönchsorden den Zutritt und lieferten selbst verschiedene lutherische Kirchen den Papisten aus. Die Bürgerschaft allerdings mißbilligte entschieden diese schwächliche Haltung, und die Erbitterung in der Stadt nahm schließlich einen solchen Umfang an, daß es zu Straßenkämpfen kam, die beiden Parteien Opfer kosteten, aber doch mit dem — wenigstens formellen — Siege der Katholischen endeten. Riga ist gleichwohl niemals wieder katholisch geworden. Alle Bemühungen der Jesuiten, die Bevölkerung zum Abfall vom Lutherthume zu bewegen, scheiterten kläglich und beschämt mußten sie das Zugeständniß machen, die von der „lutherischen Pest" inficirte Stadt sei ein „dürrer Acker".

Das Handelsinteresse ließ die Vertretung der Stadt Riga später unter Karl XI. von Schweden, den brutalen Zerstörer des livländischen Landesstaates, der durch seine Güterreduction Livland an den Rand des Verderbens brachte, wieder einmal in Allgemeinheit vergessen. Während Alles im Lande nach Erlösung schmachtete und Schritte über Schritte unternommen wurden, um die schwedischen Machthaber umzustimmen, blieb Riga völlig theilnahmslos und billigte Alles, was in Stockholm angeordnet wurde. Karl XI., der sich Ludwig XIV. zum Vorbild genommen hatte, aber in der Kühnheit und Verwegenheit diesem Meister des Absolutismus weit nachstand, war klug genug, die Gunst des Rathes und der großen Kaufherren der ersten Stadt Livlands sich durch wichtige Handelszugeständnisse zu erkaufen; so geschah es wirklich, daß der Widerspruch gegen seine Räuberpolitik bei einem Theile der Bevölkerung nicht die Verurtheilung, die sie verdiente, gefunden hat.

Als Livland und Riga dem russischen Reiche einverleibt waren, da hat der Druck, der von Petersburg aus auf das Deutschthum in den Ostseeprovinzen ausgeübt wurde, läuternd und veredelnd auf die patriotische Gesinnung des Rigaschen Rathes eingewirkt. Die Nachkommen der Patrizier, welche im Mittelalter manchen harten Strauß mit den Rittern ausgefochten, standen Schulter an Schulter mit den livländischen Edelleuten, als es galt, die Angriffe auf die Autonomie des Landes, auf die deutsche Sprache, deutsches Recht und den lutherischen Glauben abzuwehren. Um die Mitte des eben abgelaufenen Jahrhunderts sind allerdings auf geistigem Gebiete, als nothwendige Reformen in Anregung gebracht waren, lebhafte und erbitterte Auseinandersetzungen zwischen der Ritterschaft und der Stadt Riga vorgekommen, aber sie trugen doch einen anderen Charakter als im Mittelalter, und sie wurden durch die Hetze des Moskowiterthums rasch genug ausgeglichen. Während der Regierung Alexander's III. war Riga mehr und mehr der politische Mittelpunct der Ostseeprovinzen geworden, von wo die Ritterschaft und der Rath den Widerstand organisirten und die Hoffnungen der Patrioten immer wieder neu belebten. Auch auf Estland und Kurland hat der kampfesfreudige, zuversichtliche Geist, der von Riga ausging, einen günstigen, erfrischenden Eindruck gemacht.

Die Russificirungsäen hat Riga nicht gebrochen. Das Deutschthum ist dort nicht untergegangen. Es hat vielmehr einen neuen bemerkenswerthen wirthschaftlichen Aufschwung genommen. Rigas Industrie erlebt heute eine Blüthe, wie nie zuvor; die Stadt ist ferner an Umfang und Reichthum beträchtlich gewachsen und gegenwärtig einer der ersten Handelsplätze an der ganzen ausgedehnten Ostseeküste. Das hat Riga allein und ausschließlich durch das baltische Deutschthum und zahlreiche Zuzügler aus dem deutschen Reiche erreicht. So sind die Aussichten des Deutschthums in den Ostseeprovinzen nach 700 Jahren nicht so ungünstig, wie Viele annehmen. Daß es so bleiben möge, ist gewiß der beste Wunsch, den man der ehrwürdigen Jubilarin auf ihren weiteren Lebensweg mitgeben kann.

Der Krieg in Südafrika.

Kitchener's neuer Feldzugsplan.

Von einem „alten preußischen Officier" wird der „Frkf. Ztg." geschrieben:

Es ist zu Ende mit der Hoffnung auf baldiges Aufhören des Krieges in Südafrika, und dieselben Blätter, die noch vor wenigen Wochen dieses Aufhören der Feindseligkeiten mit Bestimmtheit erwarteten, berichten heute, das Kitchener einen neuen Feldzugsplan entworfen habe, dessen Billigung von London aus erfolgt sei. (Mittlerweile hat der Kriegsminister Brodrick im Unterhause erklärt, daß die darauf bezüglichen Mittheilungen der Blätter „gänzlich unautorisirt und ungenau" seien, allein die englische Presse nimmt trotzdem allgemein an, daß der Plan, 70 000 Mann Infanterie aus Südafrika zurückzuziehen und durch 50 000 Mann Berittene zu ersetzen, thatsächlich besteht. D. Red.) Diese 50 000 Mann berittener Truppen — ich nenne sie absichtlich nicht Cavalleristen, da man hauptsächlich auf die Einstellung von Yeomanry-Mannschaften und Leuten aus den Colonien, d. h. auf irreguläre Cavallerie, hofft — beabsichtigt Kitchener durch ein ausgedehntes Transportwesen von der Bahnlinie vollständig unabhängig zu machen, damit sie auch in solchen Gegenden, die von Lebensmitteln entblößt sind, thätig sein und dem Feind überallhin folgen und ihn auf diese Weise niederhetzen können. Aus diesem Theile des Planes erkennt man deutlich, woran es lag, daß die englischen Truppen bisher nicht den so sehnlich erwünschten Erfolg hatten. Sie waren zu schwerfällig, um dem berittenen Gegner zu folgen, und die Lebensmittelnoth im Lande verbot eine Bewegung ohne Proviantcolonnen. Durch die Beseitigung der Infanterietruppen würde nun allerdings die Beweglichkeit der englischen Streifcolonnen ganz entschieden eine freiere werden, aber der Umstand, daß auch dann für Pferde und Mannschaften die nöthigen Lebensmittel mitgeführt werden müssen, macht es höchst unwahrscheinlich, daß die Cavallerie, welche man bilden will, den früheren Colonnen an Beweglichkeit weit überlegen sein wird. Auf die Proviantcolonnen kann man aber selbstverständlich nicht verzichten. Wenn auch die kleinen Boerenhausen Lebensmittel in genügender Menge finden, so ist dies für Cavalleriedivisionen, besonders in einem Lande, das man aufs Gründlichste verwüstet hat, absolut nicht zu erwarten.

Wir haben hier das merkwürdige, aber höchst lehrreiche Beispiel, daß ein Plan dem Plänemacher selbst verderblich wurde. Kitchener glaubte mit Farmenverbrennen und Lebensmittelvernichtung den Boeren die Kriegführung unmöglich machen zu können, und erreichte nichts weiter, als daß die Bewegungsfähigkeit seiner eigenen Cavalleriedivisionen behindert wird, weil das Land ausgesogen ist. Ist nun schon das Mitführen großer Trains eine Sache, die den Werth der Cavalleriedivisionen als solcher unbedingt stark beeinträchtigen muß, so wird der Werth dieser Divisionen meines Erachtens noch weiterhin dadurch vermindert, daß man beabsichtigt, ihnen auf den Hauptstraßen Infanterie-Regimenter als eine Art „Arrièregarde" folgen zu lassen, durch die die strategisch wichtigen Puncte besetzt werden sollen und deren Aufgabe es ferner sein soll, für den Pferdeersatz der Cavalleriedivisionen Sorge zu tragen. Das heißt, die Divisionen werden mit diesen Regimentern in ständiger Verbindung bleiben müssen und dadurch hören sie eben auf, Cavalleriedivisionen zu sein, und werden zur unselbstständigen Divisionscavallerie. Es ist in der That nicht einzusehen, auf welche Weise Kitchener mit derartig in ihrer Bewegungsfähigkeit beeinträchtigten Truppen bessere Resultate zu erzielen erwartet, als bisher. Unter diesen Umständen wird es wohl noch lange Zeit dauern, bis das letzte Boerencommando „niedergehetzt" ist, wie die englische Presse sich mit Vorliebe ausdrückt.

Was nun die Recrutirung für die ins Feld zu stellenden Cavalleriedivisionen anbelangt, so beabsichtigt man, vor allen Dingen die Mannschaften der Yeomanry, die im ersten Theile des Krieges in Afrika selbst eine Art von Kriegsschulung erhielten, ohne coloniale Reiter zu gewinnen. Von der Aufstellung ungeschulter Yeomanry-Abtheilungen, wie sie augenblicklich in Südafrika vorhanden sind, will man Abstand nehmen, denn aus den über die Leistungen dieser Leute eingegangenen Berichten ist herauszulesen, daß die jungen Krieger vielleicht guten Willen, aber nicht die geringsten militärischen Anlagen und Kenntnisse besitzen. „Sie schießen wie Cavalleristen und reiten wie Infanteristen", klagt ein Officier, und ein anderer Officier bezeichnete sie als „Lieferanten für die Boeren", weil sie sich immer wieder fangen ließen, und den Boeren auf diese Weise zu Pferden, Munition und Waffen verhülfen. Ob aber die alten Yeomanrymannschaften Lust haben werden, noch einmal nach Südafrika zu gehen, das erscheint mir denn doch mehr als zweifelhaft. Lord Kitchener ist als sehr gestrenger, ja rücksichtsloser Vorgesetzter bekannt, der seine Leute bis aufs Aeußerste anstrengt und in dessen Wörterbuch das Wort Schonung nicht steht. Die Leute aber, die zur Yeomanry gehen, legen auf anständige Behandlung und Schonung einen gewissen Werth, ja, sie beanspruchen ganz entschieden besser behandelt zu werden, als die regulären Soldaten, und zu einem derartigen Unterschiede in der Behandlung ist Kitchener, wie man weiß, nicht zu haben. Es kommt aber noch mehr dazu, was die Wahrscheinlichkeit eines Zudranges zu den Cavalleriedivisionen höchst unwahrscheinlich macht. Als die ersten schweren Niederlagen England in Aufruhr gebracht hatten, da griffen die Söhne des Landes aus Patriotismus zu den Waffen, weil es so aussah, als sei das Vaterland wirklich bedroht. Eine solche Bedrohung liegt nicht mehr vor, und in dem Kleinkriege, der verheerend bald hier bald dort in ganz Südafrika wieder aufflackert, ist nicht viel Ehre zu holen. Einen zwanzigfach schwächeren Feind zu hetzen und Farmen zu verbrennen, das ist schließlich keine Arbeit für Leute, die einen ehrlichen Kampf mit einem ebenbürtigen Gegner ganz gern mitmachen wollen, besonders mit der Aussicht, sich irgendwie eine Auszeichnung zu erwerben. Der Guerillakrieg bietet derartige Gelegenheiten selten, dafür aber verstärkte Gefahren und größere Anstrengungen. Gerade das sind aber Dinge, auf die der freiwillige Reiter gern verzichtet. So wird es sehr fraglich sein, ob es den Engländern gelingen wird, die gewünschte Truppe zusammenzubringen. Aber selbst wenn diese gelingen sollte, wird die englische Langsamkeit und Unbehülfenheit, die ein Weiterflackern des Guerillakrieges bisher ermöglichte, die Fortdauer des Krieges auch noch für eine gute Weile gewährleisten. — Daß aber Kitchener genöthigt war, einen neuen militärischen Plan zur Beendigung des Feldzuges zu entwerfen, das beweist deutlich, daß der bisherige Plan mißglückt ist und daß die englische Armee seit langer Zeit keine Fortschritte in der endgültigen Niederwerfung der Boeren gemacht hat. Der gewandteste Censor kann diesen Inhalt, den der neue Plan in sich trägt, nicht wegcensiren, und die Boeren werden nicht verfehlen, aus dieser öffentlichen Anerkennung ihrer erfolgreichen Gegenwehr neuen Muth zu schöpfen. — Jedenfalls verspricht dieser Kampf, der durch Cavalleriedivisionen mit gewaltigen Trains und Infanteriearrièregarde geführt werden soll, militärisch höchst interessant zu werden.

* **Capstadt**, 19. Juli. (Reuter's Bureau.) Es verlautet, alle aus der Capcolonie stammenden Truppen sollen in das Gebiet der Colonie zurückkehren und, ausschließlich unter Führern aus dem Colonialgebiete stehend, die eingedrungenen Boeren vertreiben und die Rebellen niederschlagen. Sie würden natürlich im Einklange mit den Reichstruppen operiren, die außerhalb der Grenzen der Colonie ständen.

* **London**, 19. Juli. (Tel. d. „Voss. Ztg.") Eine Brüsseler Depesche der „Morn. Post" besagt, aus Südafrika werde gemeldet, daß Schalk Burger ein Decret erlassen habe, das die Heranziehung aller 14jährigen Boerenjünglinge zum Kampf verfüge.

Vermuthlich sind auch jetzt schon die 14jährigen Knaben überwiegend unter den Waffen gewesen.

Die Wirren in China.

Entschädigungsfrage.

Aus Washington, 19. Juli, berichtet „Reuter's Bureau": In einer halbamtlichen Auslassung über die Angelegenheiten in China heißt es: Als einige in Peking vertretene Nationen fanden, daß ihr Antheil an der Entschädigung, wie sie ursprünglich festgestellt worden ist, in Gefahr gerathe, durch die Forderung Japans, seinen Antheil zu erhöhen, geschädigt zu werden, reichten sie Forderungen auf Erhöhung ihrer Antheile ein. Japan sah nun ein, daß, wenn es auf seiner Forderung bestünde, dies die Verhandlungen vollständig lahm legen würde; es hat daher seine Forderung für den Augenblick zurückgezogen. Es heißt, die Regierung der Vereinigten Staaten thue, was sie nur könne, um Japan auf irgend eine andere Weise für die Zukunft eine Entschädigung zu erwirken. Der amerikanische Vertreter Rockhill hat die Anweisung erhalten, der Besprechung eines Vorschlages zuzustimmen, der eine Erhöhung der chinesischen Zollabgaben fordert, um weitere Mittel für die Zahlung der Entschädigungssumme zu beschaffen. Die amerikanische Regierung sei noch gegen diesen Plan, sie habe Rockhill die Anweisung auch nur ertheilt, um sich dem allgemeinen Wunsche nach einer beschleunigten Herbeiführung des Schlusses der Verhandlungen willfährig zu zeigen.

Deutsches Reich.

ß. **Berlin**, 19. Juli. (Württembergische Demokratie und Schutzzoll.) Eine sehr bemerkenswerthe Auslassung hat der Stuttgarter „Beobachter" im Verlaufe eines Streites mit der „Freisinnigen Ztg." an leitender Stelle veröffentlicht. Bekanntlich ist die süddeutsche Demokratie sehr erbittert darüber, daß die Freisinnigen in Karlsruhe ein Landtagswahlbündniß mit den Nationalliberalen abgeschlossen haben. Besonders scharf verurtheilte der Stuttgarter „Beobachter" diese angebliche Versündigung am Liberalismus, worauf die „Freis. Ztg." unter dem Hinweise auf die Schutzzöllner unter den demokratischen Mitgliedern der württembergischen Kammer dem „Beobachter" rieth, vor der eigenen Thür zu kehren. Gegenüber dem Standpunct der „Freis. Ztg.", Schutzzoll und Liberalismus als unvereinbar zu bezeichnen, erklärte das Organ der württembergischen Demokratie, es könne sich nicht die Meinung aneignen, daß das Maß eines gemäßigten Schutzzolles das Kriterium des demokratischen Glaubensbekenntnisses sei. — Und der „Beobachter" fuhr wörtlich fort: „Wir können uns eine freihändlerische und schutzzöllnerische Demokratie denken, wenn diese letztere dem Zoll nicht als einer dauernden, sondern als einer vorübergehenden Maßregel unter Umständen zustimmt. Aber jedenfalls ist die Frage von 3 oder 4 ℳ nicht so absolut principieller Natur, daß man nach ihr allein den politischen Freiheitsfinn stechen könnte." — Die „Freis. Ztg." und die freisinnige Presse überhaupt ist über diese Anschauung des „Beobachters" mit Stillschweigen hinweggegangen. Es verlohnt sich aber doch wohl, auf sie aufmerksam zu machen. Denn aus dem volksparteilichen Lager kann man nur zu häufig Auffassungen vernehmen, die dem Standpuncte, welchen das süddeutsche demokratische Blatt in der gedachten Frage einnimmt, diametral widersprechen.

△ **Berlin**, 19. Juli. (Vom neuen Zolltarif.) In der „Köln. Volksztg." ist zu lesen:

„Wie von zuverlässiger Seite verlautet, soll in den neuen Zolltarif eine Bestimmung aufgenommen werden, welche den Bundesrath ermächtigt, für im Tarif nicht genannte und nicht ohne Weiteres unterzubringende Waaren die Tarifposition zu bestimmen, nach welcher sie zur Verzollung zu bringen sind. Jedermann wird allerdings einleuchten, daß es ganz unmöglich ist, einen so lückenlosen Zolltarif aufzustellen, daß die Abfertigungsbeamten für jeden beliebigen Waarenartikel die zutreffende Tarifposition finden können, und daß nicht die nämliche Waare bei dem einen Zollamt so, bei dem anderen anders behandelt wird. Immer werden gewisse Artikel übrig bleiben und neue Artikel entstehen, über deren Unterbringung im Zolltarif dann eine höhere Behörde die Entscheidung zu treffen hat. Die Frage ist aber, ob gerade der Bundesrath die richtige Stelle ist, der man eine solche Entscheidung übertragen soll. Handelt es sich doch dabei nicht blos um Entscheidungen, welche, wie bisher, durch die alljährlichen Ergänzungen des amtlichen Waarenverzeichnisses zum Zolltarif getroffen werden können, sondern auch sehr oft um Fälle, welche sofort entschieden werden müssen. Ob für Fälle der letzteren Art der Bundesrath geeignet erscheint, dürfte doch zweifelhaft sein, da diese Körperschaft bei ihrer Zusammensetzung eben nicht schnelle Entscheidungen treffen kann. Ueberdies scheint sie ja schon jetzt mit Zollangelegenheiten überlastet zu sein. Wenigstens ließ unlängst eine officiöse Preßstimme durchblicken, unter den dem Bundesrath zugehenden Eingaben mehrten sich in bedenklicher Weise diejenigen welche auf Zollangelegenheiten sich beziehen. Sei dem aber auch wie immer, so muß doch als sicher angenommen werden, daß nach dem Inkrafttreten eines neuen, in der Praxis noch nicht erprobten Zolltarifs, der noch dazu jedenfalls viel mehr ins Einzelne eingehen wird, als der jetzige, die Zahl solcher Eingaben, Beschwerden, Berichte ꝛc. noch bedeutend wachsen wird. Und all diese Arbeit soll dem Bundesrath übertragen werden? Wie und in welcher Zeit soll er diese denn bewältigen, zumal da er doch auch noch etwas anderes zu thun hat? Wäre es da nicht viel besser, bei Gelegenheit der jetzigen Neugestaltung des Zolltarifwesens dem wiederholt schon im Reichstag eingebrachten Antrag auf Errichtung einer Reichs-Centralstelle für Zolltarifentscheidungen näherzutreten? Damit würde man einem vom Handels- und Gewerbestande seit Jahren gehegten Wunsche nachkommen; der Augenblick dazu ist günstig, weil die bevorstehenden Aenderungen des Zolltarifs und des Zolltarifgesetzes ohnehin verschiedene Aenderungen auf dem Gebiete der übrigen Zollgesetzgebung mit sich bringen werden."

Die „Nationalliberale Correspondenz" bemerkt dazu, man könne es nur lebhaft begrüßen, wenn jetzt auch von Seiten eines so einflußreichen Centrumsorganes, wie die „Kölnische Volkszeitung" ist, geholfen werde, eine alte Forderung eines der Senioren der nationalliberalen Partei, des früheren Abgeordneten Dr. Hammacher, endlich ihrer Erfüllung näher zu bringen.

‡ **Berlin**, 19. Juli. (Die zweite Abtheilung im Reichsamt des Innern.) Der zum Director im Reichsamt des Innern ernannte Geh. Reg.-Rath Caspar übernimmt an Stelle v. Woedtke's die zweite Abtheilung, die sich mit den Arbeiterversicherungs- und Arbeiterschutzangelegenheiten, mit den Wohlfahrtseinrichtungen, den Verhältnissen des Arbeitsmarktes und sonstigen Fragen der Socialpolitik befaßt und außerdem die gewerblichen Angelegenheiten, das Genossenschafts-, Actien- und Hypothekenbauwesen, die Prüfung der Handfeuerwaffen, die Freizügigkeitssachen und das Armenwesen bearbeitet. Vor v. Woedtke leitete diese Abtheilung der Unterstaatssekretär Dr. v. Rottenburg, der im Jahre 1896 aus dem Reichsamte des Innern ausschied. Die Abtheilung wurde in den heutigen Grundlagen erst im Jahre 1891 eingerichtet, während früher im Reichsamt des Innern außer den wirthschaftlichen Angelegenheiten alle Arbeiten in der Centralabtheilung erledigt wurden. Als im Jahre 1891 die zweite Abtheilung so eingerichtet wurde, daß ihr das gesammte Arbeiterversicherungs- und Arbeiterschutzwesen übertragen war, wurde ihre Leitung dem damaligen Unterstaatssekretär Bosse übertragen, neben welchem der jetzige Staatssekretär Nieberding als Director der ersten Abtheilung vorstand. Der Unterstaatssekretär Bosse schied aus der Leitung der zweiten Abtheilung schon bald nach der Einrichtung derselben, um Staatssekretär des Reichsjustizamtes und später preußischer Cultusminister zu werden. Director Nieberding wurde sein Nachfolger im Staatssekretariat des Reichsjustizamtes.

* **Berlin**, 19. Juli. Zu einer Aussprache über die Eisenbahnfragen ist es bei einem Zusammentreffen des preußischen und mehrerer süddeutschen Eisenbahnminister gelegentlich der Beisetzung des Fürsten Hohenlohe gekommen.

In der Unterredung ist nach Mittheilungen der „Köln. Ztg." aus München die Rückfahrkarten-Neuerung auf das Freundschaftlichste erörtert und auch sonst manches kleine Mißverständniß aufgeklärt worden. Bekanntlich werden die süddeutschen Staaten trotz der verlängerten Giltigkeitsdauer der Rückfahrkarten gewisse Sonder-Einrichtungen beibehalten, so z. B. Bayern seine Fahrpreis-Ermäßigungen für das Octoberfest und Anderes, Württemberg seine Landeskarten und Baden seine Kilometer-Hefte. Unter diesen Sonder-Einrichtungen erfreuen sich besonders die badischen Kilometer-Hefte einer häufigen Erwähnung in der Presse. Ein gewisser Erfolg kann ihnen sicherlich nicht abgesprochen werden, was aber zum Theil lediglich daher rühren dürfte, daß sie wegen ihrer Billigkeit auf größeren Strecken den Verkehr von gewissen Linien der Reichslande und der bayerischen Pfalz ablenken. Es ist daher zwischen der Verwaltung der pfälzischen und der Reichseisenbahnen ernstlich erwogen worden, ob auf den durch den badischen Wettbewerb betroffenen Strecken, aber nur auf diesen und keineswegs in den Reichslanden und der Pfalz überhaupt, ebenfalls Kilometer-Hefte einzuführen seien. Schließlich hat man sich aus nicht näher bekannten Gründen in verneinendem Sinne entschieden. Vielleicht steht dies damit in Zusammenhang, daß zur Zeit zwischen den süddeutschen Eisenbahnverwaltungen Verhandlungen über gewisse gemeinsame Reformen spielen, die aber keineswegs von solch einschneidender Art sind, wie die Giltigkeitsverlängerung der Rückfahrkarten.

⊙ **Berlin**, 19. Juli. (Telegramm.) Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Verleihung des Rothen Adler-Ordens erster Classe an den württembergischen Ministerpräsidenten Dr. v. Breitling.